

juQuest

Trends zur Jugendwohlfahrt

Ergebnisse der ersten ExpertInnenbefragung
durchgeführt im Oktober 2002

Zusammengestellt von Dr. Hermann Putzhuber
Innsbruck, Jänner 2003

Inhalt:

Vorbemerkungen	3
Gesellschaftliche und (sozial)politische Entwicklungen	5
Trends im Bereich der Erwerbsarbeit	5
Demographische Entwicklungen	5
Entwicklungen im Bereich der Finanzierung von Jugendwohlfahrtsleistungen	6
Entwicklungen im Feld Sozialer Arbeit	6
Familien und Familienformen	7
Gesellschaftliche Veränderungen	7
Kinder und Jugendliche	8
Trends im Schul-/Bildungsbereich	8
Entwicklungen im Rechtsbereich	9
Sozialpolitische Entwicklungen	9
Entwicklungen bei Aufgaben und Angeboten der Jugendwohlfahrt	11
Veränderungen der Aufgaben.....	11
Veränderungen des Angebotes	12
Unterbringung	12
Integration in den Arbeitsmarkt und das Schulsystem.....	13
Unterstützung von Familien mit Kindern	13
Integration von Angehörigen anderer Nationalitäten.....	13
Neue Anforderungen: Trennung, Trauma, Delinquenz	13
Prävention, Beratung, Therapie	14
Zwischen steigendem Bedarf und sinkenden Ressourcen	14
Aktuelle Themen	16
Die brennenden Fragen	17
Ausblicke	19

Vorbemerkungen

Ein Ziel des Projektes JU-Quest ist es, gestützt auf die Befragung von ExpertInnen aus dem Jugendwohlfahrtsbereich in Österreich, ein Bild davon zu entwickeln, welche Trends die Jugendwohlfahrt in den nächsten Jahren (mit)bestimmen werden.

Für solche prospektiven Untersuchungen hat sich in den letzten Jahren in den Sozialwissenschaften ein Ansatz etabliert, die sog. Delphi-Methode, an die sich unser Design anlehnt. Die übliche Vorgangsweise bei Delphi-Studien besteht darin, in einem ersten Schritt das zu untersuchende Feld zu strukturieren und Fragestellungen bzw. Thesen über zukünftige Entwicklungen zu formulieren. Dann wird in der Regel in mehreren Durchgängen die Haltung der ExpertInnen zu diesen Thesen abgefragt und die Ergebnisse dieser Befragungen immer wieder an die Befragten zurückgemeldet. Im Laufe dieser wiederholten Befragungen kristallisieren sich dann die Trends heraus, die von der Mehrzahl der ExpertInnen mit relativer Einhelligkeit erwartet werden. Wesentlich ist hier weniger die Anzahl der befragten ExpertInnen als vielmehr eine breite Streuung der Blickpunkte auf den Untersuchungsgegenstand.

Die Jugendwohlfahrt in Österreich ist nicht nur ein sehr komplexer Gegenstand sondern in der Ausgestaltung der Angebote und Leistungen auch relativ heterogen. Es erschien uns daher sinnvoll, in einem ersten Schritt eine qualitative Befragung der ExpertInnen durchzuführen, um auf diese Weise möglichst viele Aspekte und Facetten in Erfahrung zu bringen und das Thema zu strukturieren. Die ExpertInnen erhielten einen Fragebogen mit sechs Fragen:

- 1) Welche gesellschaftlichen Entwicklungen werden in den nächsten Jahren Auswirkungen auf die Aufgaben und die Angebote der Jugendwohlfahrt haben und wie werden sie sich auswirken?
- 2) Welche sozialpolitischen Tendenzen werden Auswirkungen auf die Aufgaben und die Angebote der Jugendwohlfahrt haben und wie werden sie sich auswirken?
- 3) Welche Aufgaben wird die Jugendwohlfahrt zukünftig wahrnehmen? Welche werden bestehen bleiben, welche verschwinden und welche werden neu dazukommen?
- 4) Wie werden sich die Angebote der Jugendwohlfahrt verändern? Welche werden bedeutsamer werden, welche in den Hintergrund treten, welche Angebote werden neu hinzu kommen und welche wird es nicht mehr geben?
- 5) Mit welchen Trends und/oder Fragestellungen sind Sie in Ihrem Arbeitskontext derzeit konfrontiert?
- 6) Was halten Sie persönlich für die zur Zeit brennenden Fragen in der Jugendwohlfahrt?

Ziel dieser ersten Befragung war es, möglichst viele Themen, Fragestellungen und Einschätzungen über Entwicklungen zu sammeln um eine breite Basis für die darauf aufbauenden Befragungen zu haben. Befragt werden sollten ExpertInnen aus dem Jugendwohlfahrtsbereich, wobei der Begriff „ExpertIn“ sehr weit definiert wurde. Es sollten Menschen sein, die in ihrem Arbeitskontext schwerpunktmäßig mit Fragen der Jugendwohlfahrt befasst sind bzw. die nach Einschätzung der Mitglieder der Steuerungsgruppe dazu etwas zu sagen haben.

Entstanden ist die Gruppe der ExpertInnen für die erste Befragung nach dem Schneeballsystem. Jedes Mitglied der Steuerungsgruppe wurde gebeten ca. fünf ExpertInnen zu benennen und persönlich zu kontaktieren. Geachtet wurde dabei auf eine breite regionale Streuung (dass jedes Bundesland zumindest mit ein bis zwei ExpertInnen vertreten ist) und auf eine breite Streuung der Arbeitsfelder. Vertreten waren dabei MitarbeiterInnen der Jugendwohlfahrtsbehörden ebenso wie MitarbeiterInnen von freien Trägern, sowohl stationäre Einrichtungen wie auch im Pflegekinderwesen oder in der ambulanten Familienbetreuung Tätige, die Kinder- und Jugendanwaltschaften, der Ausbildungs- und Forschungsbereich und der Bereich der

Kinder- und Jugendneuropsychiatrie. Vertreten waren letztendlich auch PolitikerInnen und Menschen, die sich aus der „Betroffenenperspektive“ in Jugendwohlfahrtsfragen engagieren. Insgesamt wurden im Oktober/November 2002 60 ExpertInnen kontaktiert. Das Gros dieser Gruppe, nämlich 52, wurde vor der Befragung von den Mitgliedern der Steuerungsgruppe persönlich angesprochen. Lediglich bei acht Personen war dies aus Zeitgründen nicht möglich und sie wurden deshalb per E-Mail um die Teilnahme an dem Projekt angefragt. Alle erhielten dann in einem Mail den Link auf die Web-Seite von JU-Quest und den Link, mit dem sie den Fragebogen über das Internet abrufen konnten.

Der Weg über die persönliche Kontaktaufnahme hat sich als sehr günstig herausgestellt um einen entsprechenden Rücklauf zu erreichen. Zwar kamen die Antworten etwas schleppend, bis Anfang Jänner wurden aber 34 Fragebögen beantwortet. Nach Abzug der Angefragten, die primär aus terminlichen Gründen ihre Teilnahme nicht zusagen konnten oder ihre Zusage revidieren mussten (5 Personen) ergibt sich eine Rücklaufquote von fast 62 Prozent.

Die per E-Mail eingelangten Antworten wurden gesammelt und in einer Textdatei zusammengestellt. Durch die breite Streuung der ExpertInnen und die geringe Trennschärfe der Fragen, die von verschiedenen ExpertInnen auch kritisch angemerkt wurde, ergab sich bei den Antworten ein sehr buntes und spannungsgeladenes Bild. Eine Schwierigkeit stellte auch die Differenzierung in den Fragen dar. So lässt sich zwar formal zwischen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklungen ebenso gut differenzieren wie zwischen Aufgaben und Angeboten der Jugendwohlfahrt. In der konkreten Beantwortung der Fragen vermischten sich diese Bereiche aber immer wieder bzw. es wurde zum Beispiel bei der vierten Frage einfach auf die Antwort zu Frage drei verwiesen.

Die Heterogenität der Antworten machte die Auswertung nicht gerade einfach. Der folgende Bericht ist ein Überblick darüber, welche Entwicklungen von verschiedenen ExpertInnen gesehen werden und welche Veränderungen diese für die Jugendwohlfahrt in Österreich erwarten oder auch wünschen. Dabei versuche ich einerseits dem Ziel einer ersten Strukturierung des Feldes gerecht zu werden, andererseits aber so nah wie möglich an den Antworten zu bleiben, um so das Spektrum der unterschiedlichen Einschätzungen darzustellen.

Manche Themen wurden in den Antworten häufiger angesprochen, andere nur vereinzelt. Eine Aussage darüber, welche Entwicklungen von einer Mehrzahl der ExpertInnen konstatiert werden und welche möglicherweise nur Einzelmeinungen sind, ist aber in diesem Stadium der Untersuchung nicht beabsichtigt und auch gar nicht möglich. Eine solche Quantifizierung wird Ziel der nächsten Befragungen sein.

Die im Folgenden dargestellten Entwicklungen sind aus den Antworten auf die ersten vier Fragen extrahiert, die auf die Zukunft gerichtet sind. Ich habe sie in zwei große Abschnitte gegliedert. Zuerst werden die Antworten zusammengestellt, die sich unter die Überschrift „Gesellschaftliche und (sozial)politische Entwicklungen“ zusammenfassen lassen, in einem zweiten Abschnitt dann Entwicklungen, die spezifischer Bezug nehmen auf die Aufgaben und Angebote der Jugendwohlfahrt. Manche Wiederholungen lassen sich durch diese Strukturierung leider nicht vermeiden.

In einem weiteren Abschnitt sind kurz die Themen angerissen, die die befragten ExpertInnen aktuell in ihrem Arbeitskontext beschäftigen sowie die Themen, die sie für die aktuell brennenden Fragen für die Jugendwohlfahrt halten.

* * * * *

Gesellschaftliche und (sozial)politische Entwicklungen

Die Antworten auf die ersten beiden Fragen, aber auch Aussagen zu den anderen Fragestellungen nehmen Bezug auf verschiedenste Entwicklungen. Ich versuche im Folgenden, zentrale Themenfelder herauszugreifen und die von den ExpertInnen zu diesen Bereichen konstatierten Entwicklungen zusammenzufassen.

Trends im Bereich der Erwerbsarbeit

Im Bereich der Erwerbsarbeit wird ein zunehmender Druck auf die arbeitenden Menschen konstatiert. Rationalisierung, Automatisierung, Produktionsverlagerungen und Abbau von Arbeitsplätzen, immer höhere Anforderungen an die Qualifikation und den zu erbringenden Output, zunehmende Flexibilisierung von Arbeitszeiten, -abläufen und -orten, Verschlechterungen des ArbeitnehmerInnenschutzes, Zunahme von atypischen Arbeitsverhältnissen werden in diesem Zusammenhang als Stichworte genannt. Nach Einschätzung mehrerer ExpertInnen steigt die Konkurrenz in Ausbildung und Arbeit, das Maß an struktureller Arbeitslosigkeit nimmt zu und die Kluft zwischen anspruchsvollen, gut bezahlten Tätigkeiten und „einfachen“, schlecht bezahlten wird ebenso größer wie die zwischen Armen und Reichen.

Betroffen von dieser Verschärfung sind vor allem Jugendliche, die es immer schwerer haben, überhaupt in den Arbeitsprozess einzusteigen, sowie Menschen mit Beeinträchtigungen und/oder geringer beruflicher Qualifikation, aber auch Menschen, die den Anforderungen nach Flexibilität und Mobilität nicht oder nur schwer gerecht werden können. Häufig wird hervorgehoben, dass sich die Situation am Arbeitsmarkt massiv auf die Familien – und in besonderem Maße auf Alleinerziehende – auswirkt: sei es, dass die Eltern unter dem Druck der Arbeitssituation ihrer Elternrolle nicht mehr gerecht werden können, sei es, dass die Arbeitslosigkeit der Eltern zu Krisen in der Familie und zu negativen psychodynamischen Entwicklungen bei den Kindern führt.

Demographische Entwicklungen

Die seit längerer Zeit in den meisten Industrieländern sinkende Geburtenrate und die zunehmende „Veralterung“ der Gesellschaft wird öfters als für die Jugendwohlfahrt relevante Entwicklung angegeben. Allerdings gehen die Meinungen, wie sich diese Entwicklungen manifestieren, doch einigermaßen auseinander:

Auf der einen Seite steht die Befürchtung, dass die Kinder und Jugendlichen zunehmend aus dem Blickfeld der Politik geraten werden (oder könnten), da sie z.B. immer weniger interessant für die Wirtschaft werden oder aber für die alten Menschen immer mehr Ressourcen aufgebracht werden müssen und damit für die Kinder und Jugendlichen entsprechend weniger bleibt. Die Verschiebung der Altersstruktur der Gesellschaft könnte - so eine Einschätzung - sogar dazu führen, dass Kinder und Jugendliche als Minderheit zu Außenseitern der Gesellschaft werden. Dies obwohl es gleichzeitig Aufgabe der jungen Generation sein wird, die zunehmend anfallenden Pensionen zu finanzieren.

Auf der anderen Seite gehen manche davon aus, dass das Sinken der Geburtenrate zu einer stärkeren Förderung von Kindern und Jugendlichen führen wird, da diese die Leistungsträger der Zukunft darstellen, die immer weniger werdenden Kinder immer wichtiger und wertvoller werden. Das könnte nach Meinung eines/r Experten/in aber auch zur Folge haben, dass der

Druck auf das einzelne Kind größer wird, da immer mehr Hoffnungen und Erwartungen auf dieses projiziert werden. Von anderen wird in der stärkeren Beachtung der nachkommenden Generationen auch eine Chance für die Jugendwohlfahrt gesehen, hier mehr Möglichkeiten für präventive Arbeit zu entwickeln.

Es wird aber nicht nur ein Trend zu „Ein-Kind-Familien“ oder Singlehaushalten konstatiert sondern auch eine wachsende unfreiwillige Kinderlosigkeit, die unter anderem zu vermehrten Auslandsadoptionen und daraus resultierenden Problemen oder zu neuen Beratungsaufgaben für die Jugendwohlfahrt führen könnte.

Erwartet wird eine verstärkte Entwicklung in Richtung einer multiethnischen Gesellschaft als Resultat einer verstärkten Zuwanderung, vor allem auch aus den zukünftigen Mitgliedsländern der EU. Für die Jugendwohlfahrt wird dieses Thema vor allem im Kontext einer Zunahme von „unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“ und in der Frage der Integration von MigrantInnenfamilien wichtig werden.

Entwicklungen im Bereich der Finanzierung von Jugendwohlfahrtsleistungen

Wenn das Thema Finanzen angesprochen wird, so gehen die Befragten in der Regel davon aus, dass in den nächsten Jahren im Sozialbereich gespart werden wird bzw. gespart werden muss, d.h. für die Leistungen der Jugendwohlfahrt entweder nicht wesentlich mehr oder – davon wird häufiger ausgegangen – weniger Mittel durch die öffentliche Hand zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig wird häufig konstatiert, dass auf der anderen Seite eigentlich mehr Leistungen erbracht werden sollten/müssten – weil Politik und Bevölkerung sensibler werden für Gefährdungen des Kindeswohles, weil das Image der Jugendwohlfahrt sich verbessert hat und daher Leistungen der Jugendwohlfahrt auch bereitwilliger und häufiger in Anspruch genommen werden, weil sich die Hilfsangebote verbessert haben oder weil aufgrund verschiedenster Entwicklungen einfach ein größerer Bedarf entsteht.

Die Jugendwohlfahrt – so wird verschiedentlich angenommen - wird in dieser sich öffnenden Schere zunehmend unter Druck geraten, Angebote nach dem Aspekt der Kostengünstigkeit zu wählen, Finanzierungspartner in der freien Wirtschaft zu finden und generell die zur Verfügung stehenden Mittel noch effizienter zu nutzen. Das könnte unterschiedliche Konsequenzen haben. Das Spektrum der Angaben reicht von der Notwendigkeit genauerer Bedarfsfeststellung und Evaluation der Angebote, der Entwicklung flexiblerer Lösungen, einer stärkeren Orientierung auf kurz- und mittelfristige Angebote über die Befürchtung sinkender Qualitätsstandards, Schwierigkeiten qualifiziertes Personal zu finden, Lohndumping und Verteilungskämpfen nach dem „Floriani-Prinzip“ bis zur möglichen Einführung von Selbstbehalten für Jugendwohlfahrtsleistungen vor allem im Bereich präventiver Maßnahmen.

Entwicklungen im Feld Sozialer Arbeit

Konstatiert wird hier eine zunehmende Professionalisierung der Sozialen Arbeit und des Sozialmanagements. Genannt wird z.B., dass die zunehmende Ökonomisierung ein immer professionelleres Management erfordert, andererseits müssten die in der Sozialen Arbeit Tätigen sich professionalisieren, um einen Gegenpol zu rein betriebswirtschaftlichen Argumentationen bilden zu können.

Von manchen wird festgestellt, dass es notwendig sein wird, verstärkt in die Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte zu investieren. Befürchtet wird von anderen aber auch, dass aufgrund der Einsparungen im Sozialbereich die Rahmenbedingungen zunehmend unattraktiver

werden, und es damit entsprechend schwieriger werden könnte, qualifiziertes Personal zu finden.

Die zunehmende Professionalisierung der HelferInnen könnte nach Einschätzung eines/r Experten/in auch dazu führen, dass eine „Basisunterstützung“ für Familien neu organisiert werden muss.

Konträr zu diesem Trend einer zunehmenden Professionalisierung wird von manchen aber auch eine zunehmende Verunsicherung und Konzeptlosigkeit in der pädagogischen Arbeit festgestellt. Pädagogik sei weitgehend psychologisiert und therapeutisiert und reagiere nur mehr auf Vorgaben der Kinder und Jugendlichen.

Familien und Familienformen

Als für die Jugendwohlfahrt relevante Entwicklungen werden auch Veränderungen von Familienformen und –strukturen genannt. Konstatiert werden in diesem Zusammenhang öfters eine Zunahme von Scheidungen und Trennungen und in der Folge eine Zunahme an AlleinerzieherInnen (in der Regel Frauen) und Patchworkfamilien. Festgehalten wird von manchen ExpertInnen eine zunehmende Berufstätigkeit von Frauen (Müttern und Großmüttern), von anderen ein zunehmender ökonomischer Druck (bedingt auch durch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt) und generell eine Verschlechterung der Lebensbedingungen für Familien.

Innerhalb der Familien resultieren daraus sowohl Überforderung der Eltern und entsprechende Erziehungsdefizite, aber auch Überforderung der Kinder und Jugendlichen mit entsprechenden Identitätsproblemen, Verhaltensauffälligkeiten etc. Auch eine wachsende Zahl von Familien, die unter die Armutsgrenze fallen, wird genannt.

Für notwendig erachtet wird als Folge eine Erweiterung begleitender Unterstützungs- und Hilfesysteme, z.B. neue Einrichtungen zur Tagesbetreuung, ein Ausbau ambulanter Unterstützungsmaßnahmen oder ein Ausbau niederschwelliger Einrichtungen für Jugendliche.

Gesellschaftliche Veränderungen

Individualisierung, Globalisierung, Ökonomisierung, Enttraditionalisierung, Leistungs-, Konsum- und Spaßgesellschaft sind Stichworte, die als Überschriften vorangestellt werden könnten.

In Verbindung mit dem Stichwort Individualisierung werden z.B. eine Tendenz zur Entsolidarisierung und zu egozentrischen Verhaltensweisen genannt, aber auch eine zunehmende gesellschaftliche Isolierung von Familien jedweder Form oder das Zerschneiden von familiären und nachbarschaftlichen Netzwerken.

Eine weitergehende Pluralisierung von Werten stellt immer höhere Orientierungs- und Integrationsanforderungen an Kinder und Jugendliche wie auch an Eltern und Institutionen.

Auch dass die sich entwickelnde multiethnische Gesellschaft die Menschen vor neue Integrationsherausforderungen stellt, wird angegeben.

Die Ökonomisierung der Gesellschaft führt dazu, dass alles nur noch unter ökonomischen Gesichtspunkten gesehen wird, und nur mehr diejenigen zählen, die unter diesen Gesichtspunkten reüssieren können. Die Teilhabe an der Gesellschaft vollziehe sich zunehmend über den Konsum, wird öfters erwähnt. Der Leistungsdruck nimmt auf allen Ebenen zu und die Zukunft wird nach Einschätzung einzelner ExpertInnen immer unsicherer.

Genannt wird in diesem Kontext auch, dass die Kluft zwischen Reichen und Armen immer größer und die neue Armut zunehmen wird.

Risk & Fun wird zunehmendes Leitmotiv, virtuelle Welten werden zunehmend Platz einnehmen. Das Entwicklungstempo wird weiter zunehmen und die Beziehung der Generationen belasten, weil Erwachsene immer weniger wissen, was Kinder und Jugendliche für die Zukunft brauchen.

Befürchtet wird, dass sich soziale Bindungen und Beziehungen zunehmend auflösen, dass „Erziehung“ fragwürdig wird und/oder verschwindet, dass zunehmend mehr Menschen „aus dem Rahmen“ B oder aus dem System - fallen, nicht mehr mitkommen und zu AdressatInnen des Sozialsystems werden oder sich andere, illegale, Wege suchen um an der Gesellschaft zu partizipieren. Gleichzeitig wird von manchen eine Tendenz wahrgenommen, öffentliche Leistungen und die Rolle des Staates zu desavouieren und soziale Problemstellungen in die individuelle Verantwortung des Einzelnen zu verschieben.

Im Gegenzug wird aber auch eine Tendenz zur Delegation von Bereichen der persönlichen Verantwortung (zum Beispiel in der Erziehung) an Institutionen festgestellt.

Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche müssen sich auseinandersetzen mit steigender Jugendarbeitslosigkeit, erhöhtem Druck in der Arbeitswelt und kaum vorhandenen Sicherheiten in Bezug auf die Zukunft. Erwähnt wird eine abnehmende Solidarität zwischen den Generationen, von anderen wird auf eine Zunahme an Trennungserfahrungen und damit existentiellen Lebenskrisen hingewiesen. Genannt werden eine zunehmende Überforderung der Eltern, eine zunehmende Rollendiffusion, eine wachsende Diskrepanz zwischen immer früherem soziokulturellen Erwachsenwerden und immer längerer sozioökonomischer Abhängigkeit sowie die Anforderung, sich in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt zu orientieren.

Kinder und Jugendliche sind mit den Herausforderungen der heutigen Welt zunehmend auf sich gestellt und zugleich - so eine Formulierung - mit einer wachsenden strukturellen Kinder- und Jugendfeindlichkeit konfrontiert.

Erwartet wird vor diesem Hintergrund eine Zunahme an Verwahrlosungssymptomen, an Stress- und Überforderungssymptomen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen und auch eine Zunahme delinquenten Jugendlichen und damit die Notwendigkeit, niederschwellige Einrichtungen für Jugendliche auszubauen und die präventive Arbeit zu forcieren. Insgesamt wird die Jugendwohlfahrt komplexer und anspruchsvoller werden.

Trends im Schul-/Bildungsbereich

Höhere Bildung wird immer wichtiger – lebenslanges Lernen wird notwendig. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Bildungsinhalte in der Zukunft gebraucht werden, d.h. in welche Richtung Jugendliche ausgebildet werden sollen. Und es wird sich - so eine Einschätzung - die Frage stellen, wer sich die nötige Bildung leisten kann und wer in diesem Prozess auf der Strecke bleibt.

Parallel dazu werden zwei Entwicklungen konstatiert:

Zum einen entwickelt sich die Schule zunehmend zu einem sozialen Brennpunkt und sie wird nach Einschätzung mancher ExpertInnen auch zunehmend mehr Sozialisations- und Erziehungsaufgaben erfüllen müssen. Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Arbeit in Schulen wird in größerem Maß zum Aufgaben- und Angebotsfeld der Jugendwohlfahrt werden.

Zum anderen werden Einsparungen im Bildungsbereich konstatiert. Als Konsequenz wird z.B. eine generelle Entwicklung in Richtung einer 2/3 Gesellschaft erwartet. Bezogen auf die

Schule wird von einigen ExpertInnen eine zunehmende Überforderung der Lehrer erwartet, von anderen eine Einschränkung der Möglichkeiten, ein differenziertes Angebot zu entwickeln und ein zunehmender Rechtfertigungsdruck, der kaum mehr Raum lässt für experimentelle Maßnahmen.

Entwicklungen im Rechtsbereich

Auswirkungen auf die Entwicklung der Jugendwohlfahrt werden vor allem von der Regelung der Obsorge beider Eltern im Kindschaftsrechtsänderungsgesetz erwartet. Die Jugendwohlfahrt wird hier stärker in die zu erwartenden Probleme der Handhabung dieser Regelung involviert werden.

Auch für die Zukunft werden Probleme aufgrund der Herabsetzung der Volljährigkeit auf 18 Jahre erwartet – mit einer Herabsetzung des Ausnahmealters bei Fremdunterbringungen und vermehrter Obdachlosigkeit bei Jugendlichen. Neben Veränderungen ausgehend von EU-Standards werden von anderen Befragten die Stärkung der Rechte des Kindes und die Verankerung der Mediation im Ehegesetz als relevante Entwicklungen genannt.

Probleme werden auch konstatiert als Resultat der Stärkung der Elternrechte im Jugendwohlfahrtsgesetz. Diese habe eine steigende Zahl gescheiterter Rückführungen mit sich gebracht und werde auch in Zukunft zu häufigeren und längeren Krisenaufenthalten führen.

Als Wunsch wird eine stärkere Orientierung auf demonstrative Formulierungen an Stelle taxativer Auflistungen in entsprechenden Gesetzen und Verordnungen formuliert.

Sozialpolitische Entwicklungen

Als zentrale Entwicklungen werden der vorherrschende Spardiskurs und der zunehmende Rückzug des Staates zugunsten von Marktdynamiken genannt.

Gesamtgesellschaftlich wird dabei von einigen ExpertInnen ein zunehmendes Auseinanderklaffen zwischen Armen und Reichen erwartet, wobei die Gruppe der sozial Bedürftigen anwachsen wird. Vor allem Familien werden als Risikogruppe angesehen.

Für die Jugendwohlfahrt könnten diese Entwicklungen zum einen eine massive Einschränkung ihrer Möglichkeiten bedeuten: geringere Angebote, Kürzungen im Bereich kostenintensiver stationärer Einrichtungen, Zurückhaltung bei der Errichtung neuer Einrichtungen, geringere Flexibilität sowie eine Reduktion innovativer und experimenteller Maßnahmen vor allem im präventiven Bereich.

Zum anderen wird sich nach Einschätzung mehrerer ExpertInnen die Jugendwohlfahrt zunehmend mit Fragen der Effizienz und der Qualitätssicherung beschäftigen müssen.

Bei der Verteilung der Mittel wird häufiger angenommen, dass die Jugendwohlfahrt als politisch wenig attraktiver Bereich ins Hintertreffen geraten wird, d.h. nur mehr für ein Kerngeschäft die Mittel zur Verfügung haben wird. Soziale Aufgaben werden zunehmend aus dem Bereich von Rechtsansprüchen herausgenommen und privatisiert. Vor allem präventive Maßnahmen und der Beratungsbereich werden öfters als Felder genannt, die entweder für die KlientInnen kostenpflichtig werden könnten oder für die entsprechende Mittel in der freien Wirtschaft aufgebracht werden müssen. Auch eine stärkere Abdeckung von Jugendwohlfahrtsaufgaben durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen wird als Möglichkeit angenommen, andere wiederum erwarten eine Entwicklung hin zu einem variablen Angebot in Abhängigkeit von der Konjunktur.

Als Tendenz wird öfters eine Konzentration der Leistungen auf wenige große Träger angenommen sowie eine Konzentration der Tätigkeiten des Personals der öffentlichen Jugendwohlfahrt auf Koordinations- und Managementtätigkeiten. Erwähnt wird auch ein zunehmender Kampf um die Töpfe und entsprechend dazu ein Hin- und Herschieben von KlientInnen zwischen verschiedenen Institutionen und Behörden, um Kosten abzuwälzen.

Gleichzeitig wird in dieser Situation von einzelnen der befragten Fachleute aber auch die Möglichkeit innovativer Entwicklungen gesehen, z.B. durch die mit einer Auslagerung staatlicher Aufgaben einhergehenden Aufweichung ressortmäßiger Arbeitsaufteilungen die Chance auf neue ganzheitliche Ansätze der Unterstützung und Betreuung.

* * * * *

Entwicklungen bei Aufgaben und Angeboten der Jugendwohlfahrt

Wie bereits weiter oben am Beispiel der sinkenden Geburtenrate erwähnt, kann die einhellige Feststellung einer Entwicklung doch zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen der daraus ableitbaren Konsequenzen führen. Dies zeigt sich auch bei den in der Folge dargestellten Einschätzungen, wie sich die Aufgaben und Angebote der Jugendwohlfahrt verändern werden. Hinzu kommt noch, dass sich dabei oft eine Kluft auftut zwischen den Veränderungen, die erwartet werden und denen, die für notwendig erachtet würden.

Veränderung der Aufgaben

Häufig wird konstatiert, dass sich an den Kernaufgaben der Jugendwohlfahrt in den nächsten Jahren wenig ändern wird, dass wahrscheinlich aber die Rahmenbedingungen schwieriger werden. Gleichzeitig werden zu erwartende, wünschenswerte oder notwendige Erweiterungen des Aufgabenspektrums angegeben.

Im Zentrum stehen dabei folgende Bereiche.

Präventive Aufgaben werden vorrangig oder sollten vorrangig werden. Häufig wird in diesem Kontext die Unterstützung von Familien mit Kindern und Jugendlichen erwähnt, Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern und Krisenmanagement. Andere ExpertInnen betonen die Notwendigkeit der Bereitstellung von zusätzlichen Betreuungsmöglichkeiten (Kinderbetreuung, Tagesbetreuung, freizeitpädagogische Angebote und Jugendarbeit).

Als neues Aufgabenfeld wird des öfteren eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Schulen genannt, der Ausbau der Schulsozialarbeit und der Konfliktlösung im Schulbereich.

Jugendwohlfahrt wird mit einer Reihe neuer Themenfelder konfrontiert werden und Lösungen entwickeln müssen: Stärkere Involvierung in Probleme der Obsorge beider Eltern wird hier ebenso genannt wie eine Zunahme mediatorischer Aufgaben bei Scheidungen und Trennungen oder die Klärung von Vaterschafts- und Unterhaltsfragen. Die Jugendwohlfahrt wird nach Einschätzung einiger ExpertInnen eine Rolle bekommen als Vermittlungsstelle beim Thema „ungewollte Kinderlosigkeit“ und bei der Unterstützung und Begleitung von Auslandsadoptionen.

Zentrales und häufig genanntes Thema ist die Integration, sei es von MigrantInnen (hier vor allem die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge), sei es von Kindern und Jugendlichen mit „handicaps“ in die Gesellschaft, in die Arbeitswelt, in das Gemeinwesen.

Die Ermöglichung und Förderung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen am öffentlichen Leben wird häufig genannt. Als Notwendigkeit formuliert wird eine Veränderung der Orientierung hin zu mehr Empowerment, Hilfe zur Selbsthilfe und gemeinwesenorientierter Arbeit.

Ein/e Experte/in verweist darauf, dass eine wesentliche Rolle der Jugendwohlfahrt darin bestehen könnte (sollte), im Kontext von Erziehungsschwierigkeiten positive Signale zu setzen und meinungsbildend zu wirken.

Erwähnt wird verschiedentlich, dass die Jugendwohlfahrt in zunehmendem Maß mit Themen wie „neue Armut“, Obdachlosigkeit bei Kindern und Jugendlichen, Schulverweigerung, Drogenmissbrauch, Bindungs- und Beziehungslosigkeit bei Kindern und Jugendlichen, destruktive Aggression etc. konfrontiert werden wird.

Neben diesen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen wird vereinzelt auch die Notwendigkeit konstatiert, sich stärker im Marketingbereich zu engagieren.

Insgesamt wird von manchen erwartet, dass die Aufgaben der Jugendwohlfahrt umfangreicher und komplexer werden.

Auf der anderen Seite wird häufig – vor allem unter dem finanziellen Druck – eine Reduzierung der Aufgaben erwartet. Die (öffentliche) Jugendwohlfahrt wird mehr eine Servicestelle im Sinne des hoheitlichen Auftrages, wird sich stärker auf die Gesetzesumsetzung konzentrieren. Die Jugendämter werden ihre Schwerpunkte stärker im Bereich der Vermittlung und im strategischen Bereich (Steuerung, Controlling) setzen.

Wenn von Reduktionen im Aufgabenspektrum die Rede ist, dann wird an erster Stelle eine zu erwartende Reduktion präventiver Maßnahmen zugunsten von Intervention, Reparatur und Schadensbegrenzung erwähnt. Verwahrung wird - so eine Einschätzung - den Vorzug vor Entwicklung bekommen.

Veränderungen des Angebotes

Veränderungen werden in der Folge nicht nur für die konkreten Angebote der Jugendwohlfahrt erwartet, sondern auch in Bezug auf die Art, wie diese organisiert werden.

Die Ansichten gehen dabei manchmal sehr weit auseinander, manchmal werden sogar völlig konträre Entwicklungen erwartet.

Unterbringung

Im Hinblick auf die Angebote der Jugendwohlfahrt wird angenommen, dass die bisherigen stationären Angebote für Kinder und Jugendliche bleiben, wenn auch nicht ausgebaut werden. Von anderen wird angenommen, dass die Zahl der Fremdunterbringungen steigen wird, während wiederum andere eine Verschiebung von Ressourcen zum Bereich „Unterstützung der Erziehung“ erwarten.

Es wird angegeben, dass kostenintensive stationäre Angebote, z.B. Großheime, abgebaut werden und Einzelne erwarten, dass langfristige Unterbringungsformen generell in den Hintergrund treten. Auch die klassischen Wohngemeinschaften für Jugendliche wird es nach Ansicht eines/r Experten/in in absehbarer Zeit nicht mehr geben.

Unsicherheiten formulieren einige der Befragten auch in Bezug darauf, wie sich die Situation von Pflegeeltern entwickeln wird.

Zunehmen werden Angebote zur Notunterbringung für kurze Zeit (0-6 Monate) und ausgebaut werden (sollten) niederschwellige Angebote für Jugendliche sowie kurzfristige Intensivprogramme für Kinder und vor allem für Jugendliche.

Grundsätzlich wird öfters eine Entwicklung dahingehend angenommen, dass größere Institutionen zugunsten kleinerer, aber stärker vernetzter Einrichtungen, reduziert werden. Umgekehrt wird z.B. aber auch angenommen, dass kleinere Einrichtungen, die keinen „Nischenplatz“ im Angebotspektrum finden, nicht mehr finanzierbar sein werden und verschwinden.

Als wichtig angegeben wird neben einem Ausbau flexibler Strukturen der Unterbringung mit Übergangsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Angebotsteilen der Ausbau teilstationärer Unterstützungsformen oder auch eine Erweiterung ambulanter Angebote.

Daneben wird von manchen ein Ausbau von Spezialangeboten für Situationen „wenn gar nichts mehr geht“ erwartet. Während die einen eine Zunahme spezialisierter, multiprofessioneller Einrichtungen erwarten, gehen andere davon aus, dass die Spezialisierung für immer spezifischere Zielgruppen zurückgehen wird zugunsten einer Bündelung und besseren Koordination von bestehenden Angeboten.

Integration in den Arbeitsmarkt und das Schulsystem

Bedarf besteht an Einrichtungen und Programmen zur Unterstützung für Jugendliche, die Schwierigkeiten haben, einen Zugang in die Arbeitswelt zu finden bzw. sich in die Arbeitswelt zu integrieren, die z.B. auch Ausbildungsplätze für Jugendliche zur Verfügung stellen. Ebenso wird festgestellt, dass es Angebote für Kinder und Jugendliche braucht, die nicht in das öffentliche Schulsystem integrierbar sind.

Unterstützung von Familien mit Kindern

Ein wichtiges Thema, wenn es um eine Veränderung des Angebotsspektrums der Jugendwohlfahrt geht, ist der Ausbau von Unterstützungsangeboten für Eltern. Genannt werden z.B. Kinderbetreuungsangebote, Tagesbetreuung für Kinder und Jugendliche, Schaffung von sozialen Netzen für Familien im Nahraum, Angebote der Elternschulung, um die Erziehungskompetenz zu stärken, oder auch die „Erfindung von Elternersatzprogrammen“ für eine zunehmende Übernahme von Erziehungsaufgaben. Erwähnt werden auch Angebote für Krisenmanagement und Mediation bei familiären Konflikten.

Umgekehrt wird aufgrund des Rückganges der Geburten und der Einführung des Kindergeldes ein geringerer Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren und eine Reduktion personeller Ressourcen für den frühkindlichen Bereich erwartet.

Im Kontext der Unterstützung von Familien wird von einzelnen ExpertInnen eine stärkere Involvierung der Jugendwohlfahrt in die freie Jugendarbeit erwartet sowie eine stärkere Einbindung im Schulbereich.

Hier geht es zum einen um entlastende Angebote für Eltern im Schulbereich (Tagesbetreuung, Lernunterstützung), zum anderen geht es generell um mehr Zusammenarbeit mit den Schulen, einen Ausbau der Schulsozialarbeit und das Engagement bei Konfliktlösungen im Schulbereich.

Integration von Angehörigen anderer Nationalitäten

Wie bereits erwähnt, wird das Thema Integration von Kindern und Jugendlichen anderer Nationalität zunehmend wichtiger werden. In Bezug auf die Angebote der Jugendwohlfahrt wird dabei z.B. die Notwendigkeit der Schaffung kindgerechter Clearingstellen bzw. Unterbringungsmöglichkeiten für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge hervorgehoben, aber auch generell die Entwicklung von Integrationsprogrammen für ausländische Kinder und Jugendliche sowie ein Ausbau der Leistungen, die durch Angehörige anderer Nationalitäten erbracht werden, z.B. also türkischstämmige ErziehungshelferInnen.

Im Kontext des aktuellen Spardiskurses wird von manchen allerdings auch eine Reduktion sozialer Leistungen für ausländische MitbürgerInnen erwartet.

Neue Anforderungen: Trennung, Trauma, Delinquenz

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen, der vielfältigen Anforderungen an Kinder und Jugendliche, der Zunahme von Trennungen und Scheidungen wird - so die Einschätzung mehrerer ExpertInnen - mit einem erhöhten Bedarf an Hilfs- und Unterstützungsangeboten für traumatisierte Kinder und Jugendliche sowie für Kinder und Jugendliche

mit schwerwiegenden Bindungs- und Beziehungsproblemen zu rechnen sein. Ebenso wird die Schaffung neuer Angebote für delinquente Jugendliche für notwendig gehalten.

Prävention, Beratung, Therapie

Während auf der einen Seite eine zunehmende Notwendigkeit an präventiven Angeboten hervorgehoben wird, scheint auf der anderen Seite die Erwartung zu stehen, dass präventive Maßnahmen aus Kostengründen zunehmend in den Hintergrund treten werden. Ähnlich wird von manchen ExpertInnen eine Verstärkung therapeutischer Maßnahmen erwartet und mehr Zusammenarbeit mit Jugendpsychiatrie, Schulen, Polizei, AMS, Gerichten, TherapeutInnen etc. zur Erstellung professioneller und immer spezifischerer Angebote gefordert. Von anderen wird wiederum angenommen, dass es weniger therapeutisch-resozialisierendes Handeln geben wird oder dass therapeutische Angebote in den Hintergrund treten werden und der Trend in Richtung eher kurzfristiger praktischer Hilfestellungen gehen wird.

Eine ebensolche Divergenz besteht in Bezug auf Beratungsangebote. Von den einen werden sie als wichtig hervorgehoben und es wird festgestellt, dass diese Angebote ausgebaut werden müssten. Andere gehen eher davon aus, dass solche Beratungsangebote dem Rotstift zum Opfer fallen.

Zwischen steigendem Bedarf und sinkenden Ressourcen

In dieser immer wieder festgestellten Schere zwischen steigendem Bedarf und aus Kostengründen reduziertem Angebot tauchen für die Entwicklung der Jugendwohlfahrt verschiedene Varianten auf:

Zum einen eine Verlagerung des Schwerpunktes von der Langzeitbetreuung hin zur Akuthilfe und eine Verschiebung der Orientierung von der Prävention zur Intervention sowie eine Reduzierung der Angebote bzw. eine geringere Ausdifferenzierung der Angebote. Erwähnt werden z.B. die Streichung von Alternativlösungen oder experimentellen Formen der Betreuung und Unterstützung sowie die Streichung kostenaufwendiger Projekte wie Haushaltshilfe, therapeutische Maßnahmen etc.

Mehrere ExpertInnen erwarten in diesem Kontext eine zunehmende Privatisierung von Angeboten oder die Notwendigkeit für Träger, einzelne Angebote über private Mittel – z.B. über Sponsoring – zu finanzieren. Vereinzelt wird auch angenommen, dass bestimmte bisher kostenfreie Leistungen (zum Beispiel Beratungen) zum Teil oder zur Gänze bezahlt werden müssen.

Für die öffentliche Jugendwohlfahrt wird eine Veränderung eher in die Richtung einer Servicestelle im Sinne des hoheitlichen Auftrags und eine Verlagerung der Schwerpunkte auf Koordination und Kontrolle erwartet. Die direkte Betreuung und Unterstützung wird stärker an freie Träger delegiert. Bei diesen wird gleichzeitig eine Konzentration auf wenige, große und finanzstarke Träger erwartet.

Von manchen ExpertInnen wird der Ausbau der Gemeinwesenarbeit und der ehrenamtlichen Tätigkeiten als Ansatz gesehen, auch wenn hier als neue Herausforderung die Schulung und Begleitung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen hinzukommt. In diesem Kontext wird eine Forcierung von Sozialraumorientierung und Strategien des Empowerment für unabdingbar notwendig erachtet. Es geht, so eine Formulierung, um die Erfindung kreativer Lösungen mit Gemeinwohl statt kompakter Lösungsvorschläge á la „Erziehungshilfe“.

Ein weiterer Ansatzpunkt wird darin gesehen, bisherige Angebote und Leistungen besser zu koordinieren, bürokratische Hindernisse der Zusammenarbeit und Finanzierung abzubauen und z.B. regionale Koordinierungs- und Ressourcenpools (Know-how, Personal etc.) zu schaffen, Synergien öffentlicher und freier Träger z.B. in den Bereichen Forschung und Aus- und Weiterbildung zu nutzen. Generell wird sehr häufig ein Ausbau von Kooperationen und eine Verbesserung der Zusammenarbeit auf allen Ebenen genannt.

Als bedeutsam - wenn auch zwiespältig - wird der vor allem finanzielle Druck für die Weiterentwicklung der Qualitätsstandards erachtet. So monieren die einen das Einfordern zusätzlicher Qualitätsstandards bei gleichbleibenden finanziellen Ressourcen und den erhöhten Rechtfertigungsdruck als Belastungen und befürchten generell einen Qualitätsverlust. Andere sehen in diesem Druck Impulse, die zu einer genaueren Bedarfsfeststellungen, einer zunehmenden Standardisierung und Vergleichbarkeit, einer Weiterentwicklung der Qualitätsstandards und einer zunehmenden Flexibilität in den Konzepten führen werden.

* * * * *

Aktuelle Themen

Im Folgenden versuche ich kurz die zentralen Themen zusammenzufassen, mit denen die befragten ExpertInnen in ihrem derzeitigen Arbeitskontext beschäftigt sind.

Als zentrales Thema taucht die Frage auf, was denn die Aufgaben der öffentlichen Jugendwohlfahrt sind und in welchem Verhältnis die öffentliche Jugendwohlfahrt zu den freien Trägern steht und wo die Grenzen der Jugendwohlfahrt liegen.

Maßnahmen der Qualitätssicherung und der Optimierung der Angebote angesichts schwindender Ressourcen beschäftigen viele, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Sind die einen mit der Frage beschäftigt, wie mit den vorhandenen Ressourcen ein professioneller Qualitätsstandard gehalten werden und der Einsatz der Ressourcen am effektivsten gestaltet werden kann, fühlen sich andere einem Druck zur Effektivierung ausgesetzt, der die Gefahr eines Qualitätsverlustes beinhaltet. Zunehmende Bürokratisierung, als destruktiv erlebte Umstrukturierungen und ein Übermaß an Projektgruppensitzung zur Entwicklung von Leitbildern, Qualitätsstandards etc. unter dem die KlientInnenarbeit leidet, werden zum Beispiel genannt. Häufig wird festgestellt, dass Managementaufgaben, strategische Tätigkeiten und Marketing wichtiger werden. Damit verbunden wird auf die Gefahr hingewiesen, durch den mangelnden Kontakt mit KlientInnen abgehoben zu agieren aber auch die in der KlientInnenarbeit Tätigen abzuwerten.

Aus- und Weiterbildung, die Entwicklung von Konzepten zur Qualifizierung, Ausbildung, Begleitung, Beratung und Supervision von Pflegeeltern sind Themen, mit denen mehrere in ihrem Arbeitskontext konfrontiert sind. Im Zusammenhang mit Aus- und Weiterbildung beschäftigen unter anderem auch Probleme wie eine wahrgenommene Tendenz zu einer sukzessiven Entwertung von Grundausbildungen oder für anachronistisch gehaltene Ausbildungswege.

Als Thema, das beschäftigt, wird auch angegeben, dass alle Bereiche der Jugendwohlfahrt ausgelastet sind und noch immer ein Bedarf besteht - sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich. Dabei werden sehr unterschiedliche Gründe für diesen Bedarf angenommen. Konstatiert wird eine Entwicklung, dass zunehmend mehr Eltern überfordert sind und Unterstützung brauchen – Eltern durch Berufstätigkeit aber auch zunehmend weniger für ihre Kinder zur Verfügung stehen. Konstatiert wird weiters eine Zunahme von Problemlagen von Kindern und Jugendlichen. Armut, hohe Verschuldung auch schon von Jugendlichen, die angespannte Arbeitsmarktsituation, vermehrte und gravierendere Defizite bei Kindern und Jugendlichen, immer jünger werdende Drogenabhängige, ein Ansteigen der Selbstmordrate bei Kindern und Jugendlichen etc. werden als aktuelle Herausforderungen für die Jugendwohlfahrt genannt. Angegeben wird letztendlich auch ein Zunahme von Aggression, Gewalt, Mobbing vor allem im Schulbereich.

Im Bereich der Jugendwohlfahrt Tätige sind aber auch mit gesellschaftlichen Ausgrenzungs- und Ausschlusstendenzen beschäftigt. So wird z.B. angegeben, dass die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Dass soziale Leistungen zunehmend gekürzt werden und die Bereitschaft, Menschen, die von der Norm abweichen, Probleme haben oder Probleme machen, zu unterstützen und zu integrieren, abnimmt. Es ist für Jugendliche, die von der Norm abweichen, zunehmend schwieriger, einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden. Hier werden Fragen gestellt wie: Welche Möglichkeiten gibt es (Berufsvorbereitung, Ausbildungsplätze) und werden bestehende Projekte (z.B. Jugendarbeitsassistenz) weitergehen?

Auch die Frage der Integration von MigrantInnen taucht öfters auf.

Verschiedene ExpertInnen geben an, dass sie in diesem Kontext mit der ständigen Weiterentwicklung und Adaptierung der Angebote für Kinder und Jugendliche und der Entwicklung spezialisierter, individueller Lösungen beschäftigt sind. Es geht unter anderem um die Entwicklung alternativer Schulformen oder die Etablierung von Programmen im Vorfeld von Jugendwohlfahrtsmaßnahmen. Es geht aber auch um die Frage, wie und unter welchen Bedingungen Pflegeeltern gefunden werden können.

Eine genauso aktuelle Thematik ist letztendlich die Frage der Beziehung von fremduntergebrachten oder auch adoptierten Kindern zu ihren leiblichen Eltern, die Rolle der BetreuerInnen dabei und die Frage, welche Probleme durch anonyme Geburt, Babyklappe und Auslandsadoptionen in diesem Kontext noch entstehen könnten.

Die brennenden Fragen

Für brennend gehalten wird ganz generell die Frage, wie sich das Aufgabenspektrum der Jugendwohlfahrt verändern wird.

In diesem Kontext wird die Frage der Schnittstellen und der Gestaltung der Zusammenarbeit immer wieder als zentrales Thema angesprochen. Dabei geht es sowohl um die Kooperation zwischen öffentlicher Jugendwohlfahrt und freien Trägern als auch um die Zusammenarbeit mit Gerichten, Schulen, Arbeitsprojekten etc. Und es geht in diesem Kontext um die Veränderung von Strukturen, die Kooperationen, vernetztes Arbeiten und flexible Angebotsgestaltung schwierig oder unmöglich machen.

Auch das Thema Qualitätssicherung und Effektivierung der Angebote und Leistungen wird für sehr wichtig gehalten. Dabei geht es bei manchen um konkrete Maßnahmen, z.B. in der Frage, wie bestehende Maßnahmen besser koordiniert und gebündelt werden können oder bei der Feststellung, dass geeignete Methoden der sozialpädagogischen Diagnostik oder der Evaluation entwickelt werden müssten. Anderen geht es stärker um die Auseinandersetzung mit der Thematik, um ein offensives Angehen der Qualitätsdebatte in Bezug auf die Jugendwohlfahrt und die Entwicklung von sinnvollen Standards.

Im Kontext der Frage, wie bei bestenfalls gleichbleibenden Ressourcen ein ausreichend differenziertes und qualitativ hochstehendes Angebot zur Verfügung gestellt werden kann, wird die professionelle Gestaltung ehrenamtlicher Tätigkeiten ein Thema.

Aktuelles Thema ist auch, wie gesellschaftlichen Ausschlusstendenzen begegnet wird und wie verhindert werden kann, dass Menschen, die von der Norm abweichen, ghettoisiert werden. Dies betrifft sowohl Kinder und Jugendliche, die Probleme haben oder machen, als auch die Frage der Integration von MigrantInnen und den Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Zentrale Fragen sind ebenso die Umsetzung von Kinderrechten und die Frage der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, sowohl was die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am öffentlichen Leben betrifft als auch die Einbeziehung in die Hilfemaßnahmen der Jugendwohlfahrt.

Für wichtig wird auch die Professionalisierung der in der Jugendwohlfahrt Tätigen erachtet, wobei hier die Frage gestellt wird, wie viel finanzielle Ressourcen für professionelles, gut ausgebildetes und damit auch teures Personal zur Verfügung gestellt wird.

Ganz generell ist die Frage der Finanzierung eine der brennendsten Fragen. Wie kann mit gleichbleibenden oder zurückgehenden finanziellen Mitteln ein adäquates Angebot zur Verfügung gestellt werden und wie kann für die Zukunft eine finanzielle Sicherung erreicht werden.

Als wichtiges Thema wird von verschiedenen ExpertInnen letztendlich auch die Frage des politischen Engagements genannt. So wird zum Beispiel die Marginalisierung von Jugendwohlfahrtspolitik im weitesten Sinne als Problem konstatiert. Es wird auch die Frage gestellt, wie man nicht nur kurativ tätig sein sondern im Sinne einer Lobby für Kinder gesellschaftsverändernd wirken kann oder die Frage, wie man öffentliche Steuerungsmöglichkeiten als Gegenpol zu Marktdynamiken sichern kann.

* * * * *

Ausblicke

Wie bereits festgehalten, diene diese erste Befragung dazu, die Landschaft in ihrer Vielfalt und auch Widersprüchlichkeit abzustecken um darauf aufbauend genauer fokussieren zu können. Die dargestellten Aussagen sind in diesem Sinne auch nicht der gemeinsame Nenner der verschiedenen ExpertInnen sondern die Summe der zum Teil sehr unterschiedlichen Sichtweisen, Annahmen und Einschätzungen.

In einem nächsten Schritt wird es daher darum gehen, aus diesem bunten, heterogenen Feld Thesen über die Entwicklungen der österreichischen Jugendwohlfahrt in den nächsten Jahren zu formulieren bzw. Fragen zu formulieren, die spezifisch auf ein Thema abzielen und so formuliert sind, dass die Antworten auch in einem quantitativen Sinne vergleichbar sind.

Die Antworten der ersten Befragung ließen sich ja aus zwei Gründen nicht quantifizieren: Wir haben keine ausführlichen Interviews mit Nachfragemöglichkeiten geführt, sondern die ExpertInnen haben sehr offen gehaltene Fragen zum größeren Teil in Stichworten schriftlich beantwortet. Hier liegt es nahe, dass primär die Themen erwähnt wurden, die in der aktuellen Lebens- und Arbeitssituation im Vordergrund stehen. Das bedeutet aber nicht, dass andere Themen (z.B. auf Nachfragen) nicht für genauso wichtig erachtet worden wären. Zum zweiten können bestimmte Antworten, die vordergründig denselben Inhalt haben, je nach Kontext recht unterschiedliche Bedeutungen erhalten. Und aufgrund der sehr unterschiedlichen Entwicklungen der Jugendwohlfahrtsleistungen und –angebote in den verschiedenen Bundesländern ergeben sich hier zum Teil erhebliche Kontextverschiebungen. So wirft zum Beispiel die Annahme „Fremdunterbringungen werden zunehmen“ in einem Bundesland mit stark ausgebauten ambulanten Diensten und stark reduziertem stationärem Angebot andere Fragen auf als in einem Bundesland mit einem stark ausgebauten stationärem Angebot.

Die Herausforderung für die nächste Befragung wird also zum einen sein, eine Auswahl zu treffen (um die Anzahl der Fragen in einem bewältigbaren Maß zu halten) und zum anderen, die Fragen so zu formulieren, dass der Kontext so gut als möglich miteinbezogen ist und kein großer Interpretationsspielraum eröffnet wird.

Ziel der nächsten Befragungen ist, die Einschätzung der ExpertInnen zu spezifischen Fragestellungen zu vergleichen und so festzustellen, welche Entwicklungen von einer Mehrzahl der ExpertInnen erwartet werden. Gleichzeitig werden wir versuchen, im Schneeballsystem den ExpertInnenkreis auszuweiten.

Regelmäßige Rückmeldungen sollen einen Impuls zur weiteren Auseinandersetzung mit den Entwicklungen bieten. So wird Anfang Oktober eine Tagung der ExpertInnen stattfinden, bei der die Ergebnisse der zweiten Befragung ausführlich diskutiert werden können. In diesem Stadium wird es dann sinnvoll und notwendig sein, weitere empirische Befunde hinzuzuziehen, um das Bild zu fundieren, zu erweitern oder vielleicht auch zu korrigieren.

Voraussichtlich werden die Fragen des zweiten Durchganges dann in einer dritten Runde noch einmal einer Überprüfung unterzogen.

Am Ende dieses Befragungszyklus sollte zum einen ein fundiertes und reflektiertes Bild entstanden sein, wohin sich die Jugendwohlfahrt in Österreich in den nächsten Jahren entwickeln wird und welche Themen anstehen werden. Zum anderen sollte auch eine breit gestreute, lebhaft öffentliche Diskussion der ExpertInnen über diese Entwicklungen entstanden sein. Und es werden sich viele neue Fragestellungen entwickeln, die weitergehend bearbeitet werden können.